

Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

4. April 2011

ein Leser-Kommentar

zu den Themen

FDP und "Deutschland ungeschminkt"

des

Handelsblattes

Text 89.2

Anhang 2

ALS OB

und

DER HOMO OECONOMICUS

(Keine Wirklichkeitsbeschreibung, sondern gedankliche Instrumente.)

Auszug

aus

Stirners drei Egoismen

Wider Karl Marx, Omar Spann und die Fysiokraten

von

Prof. Dr. Hans Sveistrup

1932 / 1983

Auszug aus:

PROF. DR. HANS SVEISTRUP

STIRNERS DREI EGOISMEN

WIDER KARL MARX, OTHMAR SPANN UND DIE FYSIOKRATEN

1932 / 1983

Verlag der Mackay— Gesellschaft

Treuhänder:

Uwe Timm

~~Münterweg 16, D-2000 Hamburg 74~~

www.utespero.de

ALS OB

Eine Betrachtungsweise finden wir bei Lalande nicht berücksichtigt. Außer Sein und Sollen gibt es nämlich noch ein drittes: die Als-ob-Betrachtung. Da frage ich nicht, ob etwas sei oder nicht sei, noch auch, ob etwas sein solle oder nicht sein solle, sondern da bediene ich mich, ohne etwas behaupten zu wollen, einer Betrachtungsweise, die man die des Als-ob genannt hat. Da ersinne ich im Begriff etwas, was ich zu Zwecken des Forschens oder des Handelns im Rechnungsansatz verwende, um es hernach wieder aufzuheben oder ausfallen zu lassen. Hans Vaihinger hat uns in seiner „Philosophie des Ais-Ob“ die Augen für die große Bedeutung dieses Verfahrens geöffnet⁶⁷. Die Aufstellung allgemeiner Gesetze ist die bleibende Erkenntnis, die auf dem Wege über solche Ausgangsannahmen (in der Wissenschaft „Fiktionen“ genannt) angestrebt wird.

Oder man ersinnt ein Gebilde, um etwas tatsächlich Gegebenes durch Vergleich mit diesem künstlich geschaffenen Gebilde zu verstehen. Das ist der von Max Weber für den Gebrauch in den Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften herausgearbeitete Begriff des „Idealtypus“. So entwirft man etwa die Gestalt eines typischen politisierenden Rechtsanwalts, indem man diese Gestalt mit allen hergehörigen Eigenschaften ausgestattet denkt, und nach dem Bilde dieses „Idealtypus“ bringt man geschichtliche Erscheinungen wie Cicero oder Raymond Poincare zum Verständnis. Ein solcher Idealtypus ist z. B. Werner Sombarts „Bourgeois“.

DER HOMO OECONOMICUS

Zur Klasse solcher zu Forschungszwecken geschaffenen Als-ob-Gebilde (methodologische Fiktionen und Idealtypen) gehört der sogenannte homo oeconomicus, der wirtschaftende Mensch. Dieser Be-

- 41 -

griff ist ein Ergänzungsstück zum Begriff der Verkehrswirtschaft im systematischen Aufbau ihrer Darstellung, keine psychologische und keine geschichtswissenschaftliche Behauptung.

Der Inhalt des Begriffs homo oeconomicus ist ein rein und streng rechnerisch verfahrenender Wirtschaftsträger in einer marktlich geordneten Wirtschaft. Verglichen mit dem in der Erlebniserfahrung angetroffenen Menschen ist der homo oeconomicus eine reine Gedankenschöpfung, die durch Weglassung zahlreicher und Steigerung der aufgenommenen Eigenschaften gebildet ist. ... S.41 f.

Sombart hat in seiner „Geschichte des modernen Kapitalismus“ mit reichster urkundlicher Belegung den Zug der „Rechenhaftigkeit“ herausgearbeitet. Logisch folgerichtig gehört zum „Wirtschaftler“ die Annahme einer vollständig gegenwärtigen Kenntnis der gesamten Marktlage, denn nur dann ist ein streng rechenhaftes Verfahren möglich. Der rechenhafte Wirtschaftler muß den gesamten Weltmarkt mit allen Größen, die auf ihn einwirken, vor sich sehen wie der Meister am Schachbrett den Stand des Spieles, wobei dieser überdies noch die Absichten des Gegenspielers und seine Irrtümer über die Spiellage mit kennen müßte. Der homo oeconomicus ist für die systematische Wirtschaftswissenschaft, was die Fiktion des Maxwellschen Dämons für die theoretische Physik ist. Wo wir rote Farbe, wo wir Wärme oder Druck erleben, sieht der Maxwellsche Dämon, ein Wesen mit unendlich scharfen Sinnen. Wellenbewegungen oder ein Gestöber von Molekülen Atomen und Ionen.

Mit Hilfe der Einsetzung des homo oeconomicus wird es möglich aus der Modelldarstellung einer lückenlosen Verkehrswirtschaft die Anzahl und die verschiedene Wirkungsgröße der einzelnen Wirtschaftsteilnehmer auszuschalten und zur Aufstellung allgemeiner Gesetze zu kommen.

Zu einer geschichtlichen Darstellung der Entstehung und des Verlaufs der Verkehrswirtschaft ist die Vorstellung des homo oeconomicus untauglich. Deshalb hat Sombart für diesen Zweck den Idealtypus des „Bourgeois“ gebildet. Ein Typus ist nicht das Durchschnittsexemplar einer Gattung, sondern der Begriff ihres reichsten Exemplars das deshalb zum Verständnis in der Erfahrung gegebener geschichtlicher Menschen am aufschlußreichsten ist. Der Idealtypus ist - sehr abweichend von dem durch Weglassung gebildeten homo oeconomicus- der gesamte Erlebnisgehalt einer Gattung zusammen-

geballt gedacht in einem Exemplar, so wie man etwa in der Mechanik die gesamte Masse eines Körpers in seinem Mittelpunkt zusammengeballt denkt. Durch Vergleich mit einem Idealtypus werden geschichtliche Persönlichkeiten „strukturpsychologisch“ als Charaktere verstanden, d.h. ihr Verhalten im einzelnen wird verständlich als

- 42 -

Ausfluß eines seelischen Gefüges wie das unseres Idealtypus, das wir deshalb verstehen, weil wir es selber aufgebaut haben. So verstehen wir Bismarck etwa als einen typischen Junker, der ein Kaiserreich verwaltet wie einen Gutshof. So nennt Stirner Goethe den Dichter der Bourgeoisie, Hegel ihren Philosophen (EE 138). So hat Thomas Mann in seiner bekannten Goetherede 1932 Goethe als bürgerlichen Menschen zu verstehen gesucht. Auch der Idealtypus ist ein Hilfsmittel des Als-ob-Verfahrens erkennender Wissenschaft, kein gesolltes Leitbild unseres Handelns, kein sittliches Gebot. Bei Nietzsche sind der apollinische und der dionysische Mensch in erster Linie Idealtypen, der Übermensch dagegen ein sittliches Gebot.

Mit der Feststellung, daß der homo oeconomicus ein Als-ob-Gebilde ist, ist aber noch nicht alles Notwendige gesagt. Es ist nämlich noch zu fragen, ob der homo oeconomicus mit dem angeführten Begriffsinhalt überhaupt als „Egoist“, d. h. als eine Person bezeichnet werden kann. Man wird zugeben müssen, daß in den Anfängen der Benutzung dieses Begriffes von ihm noch in Ausdrücken gesprochen wurde, die eine Verwechslung mit psychologischen Aussagen nahe legen konnten. Mit dieser Auffassung ist der Begriff in die volkstümliche Vorstellungswelt übergegangen und dort jetzt lebendig. Im Laufe der über diesen Begriff geführten wissenschaftlichen Erörterung ist sein rein auf Zwecke des Forschungsverfahrens beschränkter Sinngehalt aber inzwischen mit immer größerer Schärfe klargestellt und jeder Zweideutigkeit enthoben worden.

Prüft man den Sinngehalt dieses Gedankenbildes im Gefüge der Theorie, so findet man, daß das „Interesse“, das von dem homo oeconomicus verfolgt wird und ihn in seinen wirtschaftlichen Handlungen leitet, gar nicht der leibseelische Zustand eines Ichs ist, als etwa Lust, Glück, Genuß, Selbsterhaltung u. ä., sondern der Ertrag, der Reingewinn seiner Wirtschaftsunternehmung, der Gewinnsaldo seiner Betriebsrechnung. Das Interesse des homo oeconomicus ist also nicht etwas Ichhaftes, sondern etwas Sachliches, der Einrichtung Angehöriges. Das Interesse ist, der Versachlichungsentwicklung der Verkehrswirtschaft ganz entsprechend, ein betriebswirtschaftlicher Begriff. Der homo oeconomicus ist lediglich das in eine Person umgeschauten Bild des Wirtschaftsbetriebes als des Gefügeglied der Volkswirtschaft. So ist der homo oeconomicus nicht nur ein Als-ob-Gebilde, sondern als Verpersönlichung eines Sachgebildes überdies ein Bild, ein Gleichnis, ein Mythos. Das wird dadurch bestätigt, daß bei den klassischen Nationalökonomien, die den Begriff eingeführt haben, bei Adam Smith, bei Ricardo und bei John Stuart Mill, der ihm erst den

Namen gab, unter dem „economical man“ lediglich der selbständige
Wirtschaftler, d. h. allein der Unternehmer verstanden wurde, nicht

- 43 -

dagegen auch der Lohnarbeiter und Angestellte. Es ist die markt-
wirtschaftliche Rolle des Unternehmers, von der die Rede ist, nicht
der lebendige ganze Mensch, nicht jeder Wirtschaftsteilnehmer über-
haupt. Wenn man, „self-interest“ wiedergebend, vom Eigennutzen
spricht, so muß man den gesuchten Eigennutzen des homo oeconomicus
streng auf den betriebswirtschaftlichen Gewinnsaldo beschrän-
ken. Die volkstümliche Bedeutung unserer Worte leidet unter einem
Mangel an Randschärfe, der Erörterungen verwirrt und im ergebnis-
losen Stellungskrieg erstarren läßt.